

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

Schon mal versucht 7,5 Millionen Einzelschicksale zu lösen? *Warum der Analphabetismus vor unserer Haustür kein Nischenthema ist*

7,5 Millionen Menschen in Deutschland sind funktionelle Analphabeten. Allmählich kennen wir die hohe Zahl auswendig wie das Lied Millionen Lichter von Christina Stürmer. Bis zur Veröffentlichung dieses 5. und letzten Teils der BiblioTheke-Serie zu den Themenfeldern Alphabetisierung und Grundbildung hat sich an der horrenden Zahl noch nichts geändert. Leider. Leserinnen und Leser von BiblioTheke, der Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit, haben im April, Juli und Oktober 2016 sowie im Januar 2017 hinter die Kulissen der deutschen Alpha-Szene geschaut und sich näher damit auseinandergesetzt, was es heißt, im Erwachsenenalter nicht fließend lesen und schreiben zu können und dies nachholen zu wollen.

Michaela Groß

Wer die Kulturtechniken Lesen und Schreiben nicht beherrscht, gerät schnell ins persönliche und gesellschaftliche Hintertreffen. Ziel der bis 2026 laufenden Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung ist es deshalb, die Lese- und Schreibkompetenzen von möglichst vielen Erwachsenen zu verbessern. **Karin Küßner** vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) nimmt im Folgenden dazu Stellung, wie sich die hohe Zahl funktioneller Analphabeten in Deutschland im Rahmen der Dekade reduzieren soll. **Uwe Boldt** beantwortet im Nachklapp zum Interview aus Artikel 4 der Reihe ein paar Fragen zur Arbeit in Selbsthilfegruppen für Analphabeten. Und natürlich gibt's zum Abschluss der Artikelreihe auch den Versuch eines Resümees.

Frau Küßner, Sie sind die Leiterin der Koordinierungsstelle Dekade für Alphabetisierung im BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) und haben die große Dekaden-Auftaktveranstaltung am 28.11. und 29.11.2016 in Berlin organisiert. Die Fachtagung hieß "Gemeinsam Zukunft schreiben". Inwiefern war die Veranstaltung ein erfolgreicher bundesdeutscher Auftakt in Sachen Alphabetisierung und Grundbildung?

Die Veranstaltung wurde gemeinsam eröffnet von Bundesbildungsministerin Johanna Wanka und der KMK-Präsidentin Claudia Bogedan, die das Grundsatzprogramm der Dekade vorgestellt haben. Sie haben in ihren Eröffnungsreden noch einmal die bildungspolitische Bedeutung der Thematik hervorgehoben und ausgeführt, welche Ziele mit der Dekade verfolgt werden und mit welchen konkreten Maßnahmen Bund und Länder dem funktionalen Analphabetismus in den kommenden Jahren begegnen wollen. Neben verstärkter Öffentlichkeitsarbeit, mit der Tabus abgebaut und Informationen über Lernangebote verbreitet werden sollen, gehören auch die Entwicklung neuer Lernformate sowie Forschung zu den Ursachen des funktionalen Analphabetismus zu den zentralen Zielsetzungen. Darüber hinaus haben auch die Dekadepartner aktiv an der Veranstaltung mitgewirkt und in den Fachforen mit den ca. 250 Teilnehmenden intensiv über praktische Maßnahmen und Herausforderungen diskutiert. Das Motto der Veranstaltung unterstreicht, dass die Aufgabe nur in einem gemeinsamen starken Bündnis gemeistert werden kann.

Welches Medienecho hat die Veranstaltung nach sich gezogen? Welches persönliche Fazit möchten Sie vielleicht zu der Veranstaltung ziehen?

Die Auftaktveranstaltung hat mit rund 400 Beiträgen in TV-, Print, Hörfunk- und Onlinemedien ein sehr großes Medienecho erfahren. Das war sehr erfreulich, denn ehrlich gesagt: Mit Bildungsthemen kommt man eher selten in die Tagesschau. Die Beiträge haben noch einmal hervorgehoben, dass funktionaler Analphabetismus kein „Nischenthema“ ist, sondern mitten in unserer Gesellschaft zu

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

verorten ist. Auch ehemalige Analphabeten haben in den Interviews ihre Situation geschildert und am Beispiel ihrer individuellen Biographie aufgezeigt, welche vielfältigen Ursachen es gibt, warum Erwachsene trotz Schulbesuch Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben und wie man es nachholen kann. Mein persönliches Fazit ist, dass von einer solchen Auftaktveranstaltung, bei der eine Vielzahl von Experten und Expertinnen aus Politik, Wissenschaft und Praxis gemeinsam über die Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten diskutiert, ein motivierender Impuls ausgeht. Jetzt gilt, diese Aufbruchsstimmung zu erhalten und in konkrete wirksame Maßnahmen umzusetzen. Im Mittelpunkt sollten dabei die Lernenden stehen.

Fachleute aus ganz Deutschland haben die Dekaden-Veranstaltung besucht und in Fachforen zusammengearbeitet. Das Thema Alphabetisierung und Grundbildung sollte und konnte hier mehrperspektivisch betrachtet werden. Können Sie Beispiele für konkrete Arbeitsergebnisse nennen?

Alle sechs Fachforen haben sich thematisch an den Schwerpunktthemen der Dekade ausgerichtet: Öffentlichkeitsarbeit, Forschung, Lernangebote, Professionalisierung des Bildungspersonals, Partnerschaften und Netzwerke sowie Weiterbildungsstrukturen. Ziel der Diskussion der Fachexperten und der Teilnehmenden in den Foren war es, Gelingensfaktoren und Anforderungen für die praktische Umsetzung in den kommenden Jahren zu erörtern. So haben zum Beispiel die Teilnehmenden im Forum Öffentlichkeitsarbeit Kriterien für eine wirksame und nachhaltige Kampagnenarbeit formuliert. Die Gespräche und Empfehlungen im Forum Lernangebote haben dazu geführt, dass das Thema Alphabetisierung und Grundbildung auch in die Lehreraus- und -weiterbildung aufgenommen werden soll, um frühzeitig Probleme mit dem Lesen und Schreiben zu erkennen und mit gezielten Lernangeboten entgegenzuwirken.

Eine Dekade umfasst 10 Jahre, diese Dekade ist von 2016 bis 2026 datiert. Nun mahlen die Mühlen der Politik ja sprichwörtlich langsam und zehn Jahre vergehen schnell. Wie optimistisch sind Sie im Anschluss an die Berliner Veranstaltung, dass innovative Projekte in den verbleibenden Dekaden-Jahren realisiert werden können?

Meine Erfahrung in der Bildungspolitik ist, dass Veränderungen Zeit brauchen, speziell, wenn es um Bewusstseinsbildung geht und um strukturelle Veränderungen. Diese Zeit ist notwendig, um beispielsweise die breite Öffentlichkeit und das soziale Umfeld für die Belange funktionaler Analphabeten zu sensibilisieren und Unterstützungsstrukturen zu etablieren, d.h. passgenaue und flexible Bildungsangebote sowie Förderinstrumente zur Finanzierung zur Verfügung zu stellen. Seit 2006 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in zwei Förderschwerpunkten bereits mehr als 150 Projekte zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener mit Fokus auf Arbeitsplatzorientierung gefördert. Um Beispiele guter Praxis weiter zu entwickeln und in die Fläche zu tragen, fördert das BMBF während der Dekade neben neuen Projekten auch sogenannte „Transferprojekte“. Dazu gehören z.B. digitale Selbstlernmaterialien für den Berufsalltag wie das Ausfüllen von Lieferscheinen oder die Bearbeitung von Reklamationsschreiben.

Ein weiteres Beispiel ist die Verbreitung von Strategien zur kommunalen Grundbildungsplanung, zu der u.a. die Fortbildung von kommunalen Beschäftigten in Bürgerzentren, Kitas, Jobcenter etc. gehört. Diese werden für die Belange von funktionalen Analphabeten sensibilisiert und beraten sie zu Lernangeboten. Als letztes Beispiel möchte ich die Einrichtung von Lern- und Lesepatzen in Schulen, Kitas und Bibliotheken nennen, die Kindern vorlesen und die Leselust wecken. Darüber hinaus gibt es noch unzählige Beispiele guter Praxis, die es wert sind, bekannt gemacht zu werden, damit sie auch in der Praxis umgesetzt und verstetigt werden können. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Projekte, die sich an den konkreten Bedürfnissen der Lernenden in ihrem privaten und beruflichen Umfeld orientieren,

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

nachhaltige Wirkung entfalten. Sie tragen dazu bei, das Thema weiter zu enttabuisieren und Grundbildung zu einem „selbstverständlichen“ Bestandteil der Weiterbildung zu etablieren. Ein neuer Förderschwerpunkt ist bereits in Planung.

Im Rahmen dieser Artikel-Serie wurde deutlich, dass gar nicht genug Tabu-Abbau geleistet werden kann. Welche Maßnahmen zum Tabu-Abbau halten Sie für besonders erfolgsversprechend?

Dazu trägt vor allem bei, wenn offen darüber gesprochen wird. Das betrifft einerseits die allgemeine Öffentlichkeit, die vermehrt über das Thema informiert werden muss. Es betrifft aber vor allem die Betroffenen selbst und ihr soziales Umfeld. Während das Unvermögen Lesen und Schreiben zu können im Umkreis von Familie und Bekannten oft noch verschwiegen wird, gehen Betroffene – so eine Studie der Stiftung Lesen – im beruflichen Umfeld offener mit ihren Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben um. So können Kollegen und Vorgesetzten gemeinsam mit den Betroffenen Weiterbildungsmöglichkeiten finden, die auf die jeweiligen persönlichen und beruflichen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Und gelegentlich hilft auch eine Prise Humor - seien es Video-Spots oder Postkarten – um mit Leichtigkeit auf das Thema aufmerksam zu machen.

Neben Öffentlichkeitsarbeit, können aber auch konkrete Angebote, die die Lernmotivation steigern, zum Tabu-Abbau beitragen. Das können digitale Lernangebote wie www.ich-will-deutsch-lernen.de sein oder arbeitsplatzbezogene Lernangebote, bei denen konkrete berufliche Weiterbildung mit Alphabetisierung verknüpft wird. Veränderungsprozesse im gesellschaftlichen wie beruflichen Umfeld führen dazu, dass lebenslanges Lernen sich zu einer Selbstverständlichkeit entwickelt. Arbeitsplatzbezogene Lernangebote, die unmittelbar zur besseren Bewältigung von Arbeitsanforderungen führen, tragen dazu bei, dass funktionale Analphabeten ihre oft negativen Schulerfahrungen überwinden und zum Lernen motiviert sind. Auch ehemalige funktionale Analphabeten, die aufzeigen, wie man auch im Erwachsenenalter noch seine Schreib- und Lesefähigkeiten verbessern kann, tragen durch ihre individuelle Geschichte zum Tabu-Abbau bei.

Die Level-One Studie (leo) der Universität Hamburg hat im Jahr 2011 in einer eigenen Untersuchung aufgezeigt, dass mit immerhin 57 % ein hoher Prozentsatz funktioneller Analphabeten in Deutschland erwerbstätig ist. Anders herum formuliert sind ca. 10 % aller bundesdeutschen Erwerbstätigen funktionale Analphabeten. Im Prinzip liegt es doch auf der Hand: Maßnahmen zur Grundbildung sollten dringend mit den Bereichen Ausbildung und Arbeitsleben verzahnt sein. Was zeichnet „arbeitsplatzbezogene Grundbildung“ Ihrer Ansicht nach aus?

Die moderne Arbeitswelt stellt immer neue Anforderungen an alle Beschäftigten. Das betrifft nicht nur Fach- und Führungskräfte, sondern auch Geringqualifizierte und Arbeitssuchende. Die Anzahl an Arbeitsplätzen, bei denen Lese- und Schreibkenntnisse eine eher untergeordnete Rolle spielen nimmt ab. Die Anforderungen auf einfachen Arbeitsplätzen – insbesondere im stark wachsenden Dienstleistungssektor sind aufgrund von Digitalisierung, technischen Vernetzungen sowie zunehmendem Kundenkontakt gestiegen. Somit müssen sich Menschen mit nicht ausreichenden Lese-, Schreib- und Grundbildungskompetenzen zunehmend weiterbilden, um Arbeitsschutzanweisungen lesen und anwenden zu können oder branchenspezifische Formulare auszufüllen. Entscheidend für die Lernmotivation ist, dass arbeitsplatzbezogene Grundbildung sich an konkreten beruflichen Tätigkeiten orientiert und möglichst auch an bereits vorhandene Kompetenzen anknüpft.

Unternehmen und Betriebe sollen ebenso wie die Beschäftigten von der Kompetenzerweiterung der Lernenden profitieren. Oftmals müssen jedoch arbeitsplatzorientierte Kurse oder andere Lernformate

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

wie Einzel- oder Tandem-Coaching oder Selbstlernmaterialien erst in Zusammenarbeit von Bildungsträgern und Unternehmen entwickelt werden, um diese auf die tatsächlichen betrieblichen Anforderungen zuzuschneiden. Dabei müssen auch die betrieblichen Rahmenbedingungen wie Größe des Unternehmens, Schichtarbeit etc. ebenso wie individueller Kompetenzstand berücksichtigt werden. Um Hemmschwellen zu senken, ist es von Vorteil, dass die Lernangebote den Erwerb von Lese- und Schreibfertigkeiten mit dem Erwerb von Fachkompetenz verknüpfen. Bei der Ansprache von Personen mit niedriger Lesekompetenz spielen vor allem sogenannte „mitwissende“ Personen wie Kollegen und Vorgesetzte eine zentrale Rolle, die das Vertrauen der Betroffenen genießen und diese auf konkrete Lernangebote hinweisen. So fördert das BMBF mehrere Projekte, in denen „Schlüsselpersonen“ sensibilisiert und qualifiziert werden, um Personen mit Grundbildungsbedarf anzusprechen und zu beraten.

Es hat sich gezeigt, dass die klassischen Lese- und Schreibkurse etablierter Vertreter der Erwachsenenbildung wie z.B. den Volkshochschulen für eine umfassende Grundbildungsarbeit nicht ausreichen. Was meinen Sie: Inwieweit können bestehende Lernangebote im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung strukturell und inhaltlich in dieser Hinsicht erweitert werden?

So heterogen wie die Zielgruppe der funktionalen Analphabeten ist, so vielfältig müssen auch die Lernangebote sein. Benötigt werden Zusatzangebote, die passgenau zum Alltags- und Berufsleben derer passen. Dies können digitale Lernangebote sein, die zeitlich flexibel eingesetzt werden können und beispielsweise unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten berücksichtigen. Auch modular aufeinander aufbauende Lernangebote ermöglichen flexiblen Kompetenzerwerb. Bezüglich der Inhalte von Grundbildung ist es wichtig, dass diese an den praktischen Bedarfen der Zielgruppe orientiert sind und die Lernenden den unmittelbaren Lernerfolg erfahren, in dem sie ihre neu erworbenen Kompetenzen im Alltag oder im Beruf auch umsetzen können. Auch neue Lernorte wie beispielsweise Lern-Cafés oder Moscheen können dazu beitragen, weitere Zielgruppen wie Nicht-Erwerbstätige oder muslimische Frauen für Alphabetisierungs- und Grundbildungsangebote zu erreichen.

Es gibt derzeit bundesweit rund 328 Ausbildungsberufe. Wer in diesem Rahmen ein Mehr an Sprachförderung und Grundbildungsarbeit für Auszubildende fordert, nimmt eine sehr gemischte Personengruppe in den Blick:

- *Flüchtlinge, die Deutsch als Zweitsprache lernen,*
- *Menschen mit Migrationshintergrund, die ihre sprachlichen Kompetenzen im Deutschen ausbauen wollen,*
- *Menschen aus bildungsfernen sozialen Verhältnissen, die trotz mehrjähriger Schulbesuchs Defizite beim Lesen und Schreiben haben.*

Inwiefern halten Sie es für realistisch im Rahmen der Ausbildungsförderung und Berufsvorbereitung einen Schwerpunkt Sprache für eine so breit gefächerte Zielgruppe zu realisieren?

Die Frage ist so breit angelegt, dass sie schwer in wenigen Sätzen beantwortet werden kann... Die genannten Zielgruppen bringen einerseits unterschiedliche Voraussetzungen mit und haben andererseits auch unterschiedlichen Lernbedarf. Daher sollten bei der berufsbezogenen Sprachförderung differenzierte Maßnahmen angewendet werden. Für Geflüchtete und neu Zugewanderte wurde mit der am 1. Juli 2016 in Kraft getretene „Verordnung über die berufsbezogene Deutschsprachförderung“ ein gesetzlich verankertes Regelangebot geschaffen. Neben Basismodulen stehen Spezialmodule zur Verfügung, die auf einzelne Berufsgruppen ausgerichtet sind und fachspezifischen Unterricht vermitteln.

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

Für die Lernmotivation ist wichtig, dass fachliches Lernen und Sprachförderung inhaltlich aufeinander abgestimmt werden. So bietet Hamburg seit Februar 2016 speziell für zugewanderte Jugendliche eine dualisierte Ausbildungsvorbereitung mit integrierter Sprachförderung an. Ziel ist es, den Unterricht durchgehend sprachsensibel zu gestalten und den Betrieb für Jugendliche auch zum Lernort der Sprache zu machen. Auf diese Weise können Jugendliche eine begründete Berufswahlentscheidung treffen und möglichst nach einem Jahr eine qualifizierende Berufsausbildung starten.

Da Schriftsprachkompetenz als Schlüsselqualifikation eine Querschnittsaufgabe aller Unterrichtsfächer und nicht nur des Deutschunterrichts ist, hat beispielweise NRW in die Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Berufskollegs aufgenommen, dass die deutsche Sprache durch den Unterricht in allen Fächern zu fördern sei. In der praktischen Umsetzung bedeutete dies, dass individuelle Förderansätze, die die jeweiligen Defizite der Schüler/innen berücksichtigen, entwickelt und erprobt und Fördermaterialien kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Ausbildungsbetriebe beklagen, dass viele Auszubildende Schwierigkeiten haben Aufgabenstellungen zu verstehen. Was muss hinsichtlich einer Verbesserung fachsprachlicher Kompetenzen und Lesekompetenzen allgemein passieren?

Auch unter Jugendlichen in der beruflichen Bildung ist der Anteil funktionaler Analphabeten erschreckend hoch. So sind in Maßnahmen der Jugendberufshilfe (Berufsvorbereitung und Berufsgrundbildungsjahr) rund 34 % von funktionalem Analphabetismus betroffen. Aber auch bei den Auszubildenden haben etwa zehn % Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben. Ausgehend von den Ergebnissen der Leo-Studie bedeutet dies, dass bei einer Klassenstärke von ca. 20 Schülern, in jeder Berufsschulklasse mindestens zwei funktionale Analphabeten sitzen. Daher kommt der berufsbezogenen Sprachförderung künftig eine zentrale Bedeutung zu.

Betrachtet man die Entwicklung der beruflichen Anforderungen in den vergangenen Jahrzehnten, so wird deutlich, dass in allen Branchen die Bedeutung kommunikativer Kompetenzen zum Erwerb beruflicher Handlungskompetenz zugenommen hat. Zunehmende Kundenorientierung, die Nutzung digitaler Medien sowie Dokumentationsanforderungen machen höhere fachsprachliche und Lesekompetenzen notwendig. Dies geschieht jedoch nicht automatisch und nebenher, sondern muss gezielt gefördert werden. Dazu ist es notwendig, fachliches und Sprachenlernen systematisch zu verzahnen. Dies erfordert andererseits auch eine entsprechende Qualifizierung des Lehrpersonals, um fachintegrierten Deutschunterricht durchzuführen. Zugenommen haben auch die Anteile an selbstreguliertem Lernen während der Ausbildung. Neue Prüfungsformate wie Dokumentationen und Präsentationen erfordern ebenfalls umfassende Leseverstehens- und Schreibkompetenzen sowie mündliche Interaktionsfähigkeit. Auch darauf müssen Auszubildende gezielt vorbereitet werden.

Welchen Beitrag können Büchereien Ihrer Ansicht nach leisten?

Büchereien können einen deutlichen Beitrag zur Verringerung des funktionalen Analphabetismus leisten. Sie können ihre eigenen Projekte entwickeln und solche anderer Organisationen unterstützen. Sie können durch **Hörbücher, Bücher in einfacher Sprache oder interaktiven Medien** die Lust am Lesen fördern. Sensibilisierte Bibliotheksmitarbeiter können beispielsweise über Kinder auch die Eltern ansprechen und sie auf entsprechende Angebote hinweisen. Büchereien sind Orte, die nicht mit schlechten Schulerfahrungen assoziiert werden.

Prognose-Frage: Welchen Beitrag wird das BIBB leisten, damit die Dekadenziele zur Alphabetisierung und Grundbildung bis zum Jahr 2026 erreicht werden?

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

Die Koordinierungsstelle der Dekade für Alphabetisierung, die als Geschäftsstelle für ein abgestimmtes Monitoring der Dekademaßnahmen sorgen soll, ist im BIBB angesiedelt und damit auch organisatorisch eng mit den Akteuren der Berufsbildung verbunden. Zu den Maßnahmen des BIBB gehört beispielsweise, die Akteure der Berufsbildung ebenfalls – wie oben bereits ausgeführt – für das Thema Alphabetisierung und Grundbildung zu sensibilisieren. So war das letzte Heft der Zeitschrift „BWP Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis“ dem Thema Sprache im Beruf gewidmet. Darüber hinaus stellt das BIBB in seinem Portal www.überaus.de eine Lernbox mit interaktiven Lernangeboten aus den Bereichen Sprache, Rechnen, Lebens-/Arbeitswelt und Berufsorientierung sowie berufsfeldspezifische Lernangebote zur Verfügung. Ziel ist es, vor allem Aus- und Weiterbildungsverantwortliche in Unternehmen zu sensibilisieren und Grundbildung zu einem integralen Bestandteil der beruflichen Weiterbildung zu etablieren.

Frau Küßner, zwei Fragen zum krönenden Abschluss: Haben Sie Spaß am Lesen? Und: Warum sollen junge Leute heutzutage eigentlich noch lesen?

Ich lese sehr gerne und habe mich einem Lesekreis angeschlossen. Beim Lesen kann ich entspannen, in andere Welten eintauchen und mich an Sprache erfreuen. Durch Zeitungen und digitale Medien informiere ich mich über aktuelle Ereignisse. Aber nicht nur das Lesen, sondern auch das Vorlesen bereitet Freude, wie ich bei meinem kleinen Neffen erfahren kann. Junge Menschen sollten Lesen, weil es die Grundlage für Kommunikation ist, kritisches Denken fördert und im digitalen Zeitalter unabdingbar ist. Durch Lesen prägt man sich Dinge besser ein und kann sich aktiv mit Neuem auseinandersetzen.

Behindert oder einfach nur wortblind?

Wer Definitionen zum Begriff „Behinderung“ zum Beispiel bei Wikipedia, dem Sozialgesetzbuch und der WHO vergleicht, stellt fest, dass gesellschaftliche Normen dafür bestehen, was als behindert gilt und was nicht. Mal wird der Begriff Behinderung eng mit Schutz, Förderung und Hilfe verbunden. Mal eher mit Stigmatisierung und Diskriminierung. Fachleute sprechen heutzutage eher von körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen als dass sie das Wort „behindert“ in den Mund nehmen. Behindert wird der Mensch also erst durch die gesellschaftlichen Umstände, die seine Beeinträchtigungen nach sich ziehen.

Alles Haarspalterei? Festzuhalten ist, dass Analphabetismus nach deutscher Rechtsprechung nicht als Form der Behinderung gilt. Untersuchungen haben zwar nachgewiesen, dass Analphabetismus die persönliche und soziale Integration der Betroffenen erheblich behindert, doch Analphabetismus gehört nur dann in den „echten“ Handicap-Bereich, wenn ursächlich eine geistige Behinderung, chronische Krankheit oder Lernbehinderung nachgewiesen werden kann. Die Aussichtslosigkeit, als Analphabet auf dem Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden, die ein Einkommen oberhalb des Sozialhilfe-Niveaus ermöglicht, gilt laut Gesetzbuch nicht als „Behinderung“. Selbsthilfegruppen gibt es unter Analphabeten trotzdem. Und wenn diese dann so originelle Namen wie „Wortblind“ haben, fängt die Diskussion um den Begriff „Behinderung“ von vorne an.

Herr Boldt, Sie haben als Erwachsener nochmal begonnen Lesen und Schreiben zu lernen und sind seit rund zehn Jahren und mittlerweile in leitender Funktion im ALFA-Team Hamburg aktiv. Vor drei Jahren haben Sie zudem in Lüneburg die Gruppe "Wortblind" gegründet. Beide Gruppen treffen sich einmal im Monat. Wer kommt zum Alpha-Team und zu "Wortblind" und warum? Sind das bereits aktive Lerner?

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

Das sind auf jeden Fall Betroffene und fast alle sind auch aktive Lerner. Dazu kommen vielleicht noch 2-3 Lehrer oder sonstige Interessierte. Angehörige und Partner von Analphabeten kommen eher nicht. Leider. Zu Hause ist bei vielen der Analphabetismus auch kein Thema. Das wird totgeschwiegen. Das Umfeld von Analphabeten hält sich nach außen eher bedeckt als dass offen erzählt wird, was das für Probleme macht. Das ganze Thema ist nach wie vor stark tabuisiert.

Wie finden Betroffene in die Gruppe?

Diejenigen, die in Lerngruppen sind, werden von dort aus oft... sagen wir mal "angeschoben" eine Selbsthilfegruppe zu besuchen. Von sich aus kommen die Teilnehmer eigentlich selten, weil meistens die Info fehlt, dass es solche Gruppen gibt und an wen man sich da genau wenden kann.

In Selbsthilfegruppen kann im Austausch über dasselbe Problem gemeinsam geweint und gelacht werden. Was überwiegt in Ihren Gruppen, das Lachen oder das Weinen?

Eindeutig das Lachen! Wir nehmen die Probleme, die wir haben, inzwischen mit Humor. Trotzdem reden wir ernsthaft miteinander. In so einer Gruppe findet eigentlich jeder Denkanstöße, wie es weitergehen könnte.

Sie leiten mit einigen anderen die Gruppe "Wortblind". Was ist Ihr persönliches Hauptanliegen für diese Gruppe?

Wichtig ist mir, dass die Leute bei "Wortblind" erfahren, dass man auch als Erwachsener noch Lesen und Schreiben lernen kann. Das A und O der Gruppe ist, dass die Betroffenen allmählich wachsen. Sie gewinnen Selbstvertrauen, wenn sie sehen, dass sie nicht alleine sind mit ihrem Problem. Nur so können sie an ihrer Situation etwas ändern.

Auf der Website von "Wortblind" steht unter Ziele:

- *Gegenseitiges Austauschen, Stärken und Mut machen,*
- *Kontakte mit anderen Selbsthilfegruppen in Niedersachsen und darüber hinaus fortführen und erweitern,*
- *Mehr Mitglieder finden,*
- *Wege aus der **Wortblindheit** aufzeigen,*
- *Sich mehr in der Öffentlichkeit zeigen,*
- *Anerkennung in der Öffentlichkeit erhöhen.*

Wer unterstützt Sie dabei diese Ziele zu erreichen?

Niemand. Es gibt bundesweit 16 Selbsthilfegruppen für Erwachsene mit Lese- und Schreibschwierigkeiten. Finanzstarke Unterstützer gibt es keine. 90% der Gruppen-Aktivitäten werden alleine und über Spendengelder finanziert. In Lüneburg ist die VHS zum Beispiel Sponsor für "Wortblind" und lässt uns ihre Räume nutzen. Das ist ganz wichtig für die Gruppe einen festen Treffpunkt zu haben.

BiblioTheke ist eine Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit. Welche Tipps hätten Sie für Mitarbeiter/innen in Büchereien parat, Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten anzusprechen und zum Beispiel mit Leselernmaterial zu versorgen?

Diese Leute kommen von sich aus eigentlich nur in Büchereien, um sich Hörbücher auszuleihen. Sie besuchen also auch nur die Ecke mit den Hörbüchern. Büchereimitarbeiter haben sauschlechte

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5 7,5 Mio Einzelschicksale lösen?! Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

Chancen diese Leute zu erkennen, denn Wortblindheit steht ja nicht auf der Stirn geschrieben. Erst wenn Menschen zu Lernern geworden sind, trauen sie sich auch mal in andere Bereiche einer Bücherei. Gut ist, wenn dann die Ecke mit Büchern in einfacher Sprache auch einfach zu finden ist.

Zum Abschluss – Ein Resümee

Analphabetismus und mangelnde Grundbildung bilden ein emotional aufgeladenes Themenbündel, das allmählich in die Jahre kommt. Auch die Alphabetisierungsforschung tappt keineswegs in Kinderschuhen daher; sie ist im Gegenteil international und damit erwachsen geworden. Leider war und ist das Themenbündel 'Alphabetisierung und Grundbildung' in Deutschland noch nie zum bildungspolitischen Top-Thema avanciert – warum eigentlich nicht? Liegt das an den multiplen Krisen-Phänomenen weltweit? Halten uns fortschreitender Klimawandel, nicht mehr zu stoppende Migrationsbewegungen, kriselnde Demokratien, eine aus der Balance geratene EU und seit neuestem vielleicht auch noch Donald Trump davon ab, endlich mal eine saubere strukturelle Analyse zu machen, wo und warum Bildungsbenachteiligung im eigenen Land anfängt und wo sie aufhört? Welche Risikobedingungen es für missglückende Bildungskarrieren im deutschen Schulsystem gibt?

Eine wichtige Fragestellung, die ich von der Dekadenveranstaltung in Berlin mitgenommen habe, lautet: Wie schaffen wir es, dass das Lernen in den klassischen Bildungssystemen auch nach der 4. Klasse noch Sinn macht? „Sinn“ im Sinne einer der Zukunft optimistisch zugewandten Schulausbildung, die stark macht für das, was das Leben jedem einzelnen an Veränderungsprozessen abverlangen mag. Wie kommen wir hin zu einer interdisziplinären Bildung, in der Lernfähigkeit an sich und vor allem Kreativität im Mittelpunkt des Curriculums stehen?

Warum Menschen nicht richtig lesen und schreiben lernen, hat ganz unterschiedliche Gründe. Es gibt Betroffene mit Migrationshintergrund, in deren Heimat vielleicht kein Schulbesuch möglich war. Und welche, die zwar andere Schriftzeichen als das lateinische Alphabet erlernt haben, damit das Alltagsleben in Deutschland aber nicht bewältigen können. Andere Betroffene ohne Migrationshintergrund stammen möglicherweise aus Familien, in denen Kindern mit allgemeiner Gleichgültigkeit oder einfach mit wenig Unterstützung begegnet wurde. Besondere Belastungen auf Seiten der Erwachsenen wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit, Geldprobleme, Eheprobleme, Krankheit, Alkohol- oder Drogenkonsum bewirken offenbar, dass die sprachliche und schulische Entwicklung der Kinder in den Hintergrund rücken kann.

Die Ziele der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung halte ich für hoch gesteckt, aber bei aller Skepsis nicht für komplett unrealistisch. Wer sich den Flickenteppich bundesweiter Engagements vor Augen führt, erkennt schnell, welche Chance in einer länderübergreifenden Dekaden-Formulierung liegt. Im Großen und im Kleinen passiert zum Glück schon viel Gutes, um im Jahr 2026 das Benchmarking um den viel zitierten Bezugswert der 7,5 Millionen funktioneller Analphabeten erfolgreich abzuschließen. Wie so oft wird es auf das erfolgreiche Zusammenspiel der verschiedenen Partner ankommen.

Weitere Infos

Über Veranstaltungen, Lernmaterialien, Projekte und konkrete Maßnahmen zur Dekade für Alphabetisierung informiert die Koordinierungsstelle auf dem Portal www.alphadekade.de

Mit dem Portal www.überaus.de stellt das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) Informationsangebote zu den *Übergängen* von der Schule in Ausbildung und Beruf zur Verfügung und baut sie aus. Die Fachstelle *überaus* entsteht aus dem Zusammenschluss der bisherigen BIBB-Angebote von Good Practice Center, qualiboXX und LänderAktiv.

BiblioTheke

In Serie: Analphabetismus Teil 5
7,5 Mio Einzelschicksale lösen?!
Langfassung zum Artikel aus BiblioTheke 2.2017

Mit dem Portal „ich-will-deutsch-lernen“ stellt der Deutsche Volkshochschul-Verband ein Instrument zur Unterstützung der sprachlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Integration von Zugewanderten zur Verfügung: www.ich-will-deutsch-lernen.de

Aus der Vielzahl der bundesweiten Projekte sei hier APAG Trier genannt. Am 16. März 2017 hat die erste Transfertagung des Projektes APAG (Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener) in Mainz stattgefunden. Hier ging es um die Frage, wie Lernsettings gestaltet werden können, damit die vielfältigen Lernenden individuelle Lernerfolge erreichen:
<http://grundbildung.trier.de/Startseite/>

Als Beispiel für eine Selbsthilfegruppe von Analphabeten bzw. Lernenden sei hier die Website von Wortblind Lüneburg genannt: <http://wortblind-lueneburg.de/>

Michaela Groß, Germanistin und freie Autorin.
Kontakt über die Redaktion.
30.03.2017